

VEREINS-ANZEIGER

Organ der Vereinigung der Maler, Lackirer, Anstreicher, Tüncher und Weissbinder

sowie der freien eingeschr. Hülfskasse Nr. 71 vorstehender Gewerbe.

Redaktion und Expedition: Hamburg 22, Schmalenbeckerstrasse 17, Telephon Amt III, 3622.

Ein Gedenktag.

Zust zur Zeit, während in Berlin die 9. Generalversammlung unserer Vereinigung stattfindet, sind es gerade 25 Jahre, daß zum erstenmale für unsere Kollegenschaft ein Fachorgan erschien. Am 1. April 1878 erschien in Leipzig unter der Redaktion von Fr. Nauert die erste Nummer „Die Mappe“, Organ für Maler, Lackierer und Vergolber. In dem Leitartikel heißt es:

„An die Leser!

Kollegen! „Die Mappe“ ist begründet von den Kollegen, die sich seit ca. einem Jahre zu Trub und Schuß in dem „Verband der deutschen Maler, Lackierer und Vergolber“ vereinigt haben. Es ist also eine ganze Korporation, die ihre Glieder in den verschiedensten Städten Deutschlands besitzt und mit vorliegendem Unternehmen der gesamten Kollegenschaft ein Mittel bieten will, welches diese in den Stand setzt, alle unser Gewerbe berührenden Vorkommnisse in allgemeinsten Deffentlichkeit zu diskutieren.

Nicht allein die Fragen, die aus den Beziehungen resultieren, in welchen der Gehülfe zum Prinzipal steht, sollen darin ihre Erlebigung finden, auch den gewerblich-technischen Angelegenheiten soll der verdiente Platz eingeräumt werden. Vor allem aber wird sie es sich zur Aufgabe machen, die Kollegen der verschiedensten Orte zu nähern und ihnen Geselligkeit geben, in fortwährendem Meinungsaustausch zu bleiben. Eine allgemeine Rundschau, die alle wichtigen Begebenheiten auf gesellschaftlichem Gebiete enthalten wird, soll dazu beitragen, den Gesichtskreis der Leser zu erweitern und die Verpflichtungen und Beziehungen des einzelnen Menschen zum Menschen, sowie der verschiedenen Gebilde der Gesellschaft zu einander klarzustellen. Mit einem Wort: Aufklärung nach allen Richtungen hin; die Ungerechtigkeiten, wo sie uns entgegen tritt, bekämpfen, der Gerechtigkeit für alle hingegen die Bahn frei machen helfen, das ist das Programm, welches sich „Die Mappe“ gestellt hat.

Wir werden nach Kräften bestrebt sein es zu verwirklichen, rechnen aber bestimmt darauf, daß alle Kollegen gemeinschaftlich mit tätig sind und durch Zuführung von Korrespondenzen und schriftlichen Arbeiten aller Art die Unterzeichneten unterstützen und anderenteils für ein zahlreiches Abonnement Sorge zu tragen, um das begonnene Werk auch finanziell sicher zu stellen.

„Die Mappe“ erscheint vorläufig am 1. und 15. jeden Monats; sobald jedoch die Abonnentenzahl eine entsprechende Höhe erreicht hat, wird dieselbe wöchentlich herausgegeben werden.

Abonnementpreis durch die Post pro Quartal 80 \mathcal{M} per Exemplar, Kreuzbandsendung 1 \mathcal{M} , pro Monat 40 \mathcal{M} pränumerando. — In Berlin wurden Bestellungen beim Verbandssekretär der Malergehülfe-Kranken- und Sterbekasse, Herrn Minneberg, Ritterstr. 105, angenommen.

Im März des Jahres 1878 wurde in ganz Deutschland eine Probenummer verbreitet, worin bemerkt wurde, daß „Die Mappe“ nicht nur für Maler-, Lackierer und Vergolberbestimmt ist, sondern selbstverständlich seien hierunter alle Berufsgenossen unter den verschiedensten provinzialen Benennungen, als da sind: Tüncher, Weißbinder, Flachmaler usw., verstanden. In dieser Probenummer war außer dem oben erwähnten Aufruf auch zugleich das „Programm des Verbandes“ veröffentlicht, das heute noch seine volle Gültigkeit hat. Da nur sehr wenige von unseren Kollegen an der Wiege des Verbandes gestanden und die älteren Jahrgänge der „Mappe“ jetzt zu den Maritimen gehören, dürfte es ongebracht sein, dies Programm zu veröffentlichen, das lautet:

„Was wir wollen?

In allen Gewerben recht sich's; überall sucht man sich zur Wahrung der gegenseitigen Interessen zu verbinden. Waren es früher hauptsächlich nur Arbeiter, die ein Schutz- und Trutzbündnis schlossen gegen die Uebergriffe der kapitalistischen Wirtschaft, so sind neuerdings diesem Beispiel auch die Arbeitgeber gefolgt. Die alles gesellschaftliche Leben lähmende Geschäftskrisis, die auf ihrer Rundreise durch die zivilisierte Welt nicht allein bei uns Einkehr gehalten, sondern sich seit einigen Jahren sogar sehr wohlhätig eingenistet hat und auch jetzt noch sehr wenig Lust bezeigt uns den Rücken zu kehren, hat so manchem ehrsamem Philister die heilsame Lehre gebracht, daß der Einzelne in den wahrhaftigen Wirbeltanz der modernen Profitmacherei unwillkürlich verloren ist, wenn

er nicht das dazu nötige Instrument, das Kapital, im reichlichsten Maße besitzt.

Jeder fühlt jetzt, daß der vereinzelt Mensch heute ein wehrloses Wesen ist, das vom Strom der modernen Wirtschaft hinweggeschwemmt, an irgend einer Klippe im wirtschaftlichen Ozean dem mörderischen Konkurrenzsturm erliegen muß. Was aber dem Einzelnen unmöglich, ist für Hunderte, für Tausende, noch mehr für die Gesamtheit eine Kleinigkeit, sobald die im Kampfe liegenden Interessen ausgeglichen werden. Ob dies der Fall ist bei den Vereinigungen der Arbeitgeber usw. haben wir hier nicht zu untersuchen, für uns genügt es, daß es von den Organisationen derselben im Prinzip, wenn auch in unklarer Weise, zugestanden worden ist. Wie von diesen geübte Taktik ist es, die wir uns aneignen, die wir zu der unserigen machen müssen. Oder haben wir wirklich keine Ursache, mit den jetzigen Verhältnissen unzufrieden zu sein? — Die Hunderte, die Tausende unserer Kollegen, die seit Wochen, ja Monaten arbeitslos herumirren, oder als Familienväter den Untergang ihres Familienlebens täglich, stündlich vor Augen haben, geben uns die berechtigte Antwort auf unsere Frage und machen es uns zur heiligsten Pflicht, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um dem Uebel zu steuern oder gar es für die Zukunft unmöglich zu machen. Wollen wir dies mit Erfolg durchführen, so müssen wir die Ursachen der widerstreitenden Interessen unter den Kollegen zu ergründen und zu beseitigen trachten. Die Konkurrenz, die einer dem andern macht, muß aufgehoben oder doch wenigstens in ihren nachteiligen Folgen gemildert werden. Das wird aber nur dann möglich sein, wenn die Einsicht immer mehr Platz greift, daß alle Kollegen gleiche Interessen haben, d. h. daß alle die Berechtigung haben, ein menschenwürdiges Dasein zu führen.

Organisation, also Vereinigung aller dabei interessierter Elemente auf gerechter Grundlage, heißt auch bei uns das Hilfsmittel, wozu in dem Verband der Maler, Lackierer und Vergolber bereits der Grundstein gelegt worden ist. Wahrung und Förderung „der geistigen und materiellen Wohlfahrt seiner Mitglieder“ ist der oberste Grundsatz unseres Verbandes. Kann jemand etwas Vernünftigeres dagegen einwenden? Lieft man nicht in jedem Statut irgend welcher Verbindung ähnliches? Und doch hat man unser Vorgehen teils mißtraulich beobachtet, teils als ungerechtfertigt bezeichnet!

Freilich die Mittel, die wir zur Verwirklichung dieses Grundsatzes in Vorschlag brachten, sind es, die Mißfallen erregt haben. Da heißt es in unserem Statut: Dieser Zweck soll erreicht werden: „durch möglichst Beschränkung der täglichen Arbeitszeit, mögliche Aufhebung der Sonntags-, Nachfeierabends- und Akkorarbeit, unter Zugrundelegung eines Lohnes, welcher für die Befriedigung der Bedürfnisse der Mitglieder und deren Familien vollständig ausreicht.“

Der Mensch, wenn er sich als solcher fühlen will, bedarf nicht allein der dem Körper notwendigen Ruhe und Erholung, sondern auch des ausreichenden Lebensunterhaltes. Daß nun, abgesehen von einem kleinen Bruchteil, Tausende unserer Kollegen selbst in Zeiten des guten Geschäftsganges, angesichts der enormen Preise für Bedürfnisgegenstände, als da sind: Kleidung, Nahrung, Wohnung usw., nicht soviel „verdienen“, um die von der modernen medizinischen Wissenschaft als zur Erhaltung des Körpers notwendig erkannten Bedürfnisgegenstände zu kaufen, wird kein einigermaßen mit den Verhältnissen Vertrauter ableugnen können.

Wenn je einmal im Sommer sie und da in unserem Gewerbe höhere Löhne bezahlt wurden, so sorgte schon der Winter mit seinen Begleitererscheinungen dafür, daß „die Bäume nicht in den Himmel wuchsen“; garnicht zu reden davon, daß ein beträchtlicher Teil der Kollegen gänzlich arbeitslos ist, und die, welche Beschäftigung haben, in den meisten Fällen nur verhältnismäßig sehr niedrige Löhne erhalten. Aber, ganz abgesehen davon, daß vom rein menschlichen Standpunkt aus es nicht mehr als gerecht ist, wenn jeder, der in Lohnarbeit steht, also auch der Maler-, Lackierer- und Vergolbergehülfe, den Lohnsatz verlangt, der vollständig zur Befriedigung seiner vernünftigen Bedürfnisse ausreicht, hat diese Frage auch noch ihre volkswirtschaftliche Seite. Je mehr der Arbeiter im Stande ist, die während der Arbeitszeit verausgabten Kräfte durch Speise und Trank zu ersetzen, desto frischer und kräftiger tritt er des anderen Tages an seine Arbeit. Oder, um dies Beispiel auf die Gesamtheit anzuwenden, je gesünder und kräftiger die Arbeiterklasse ist, desto leistungsfähiger ist dieselbe. Es liegt also selbst im Interesse der Arbeitgeber, wenn von den Arbeitern die materielle Besserstellung ihrer Lage verlangt wird. Dazu gehört aber auch die Einschränkung der übermäßigen langen Arbeitszeit.

Billige Arbeitskräfte, niedrige Preise für die zu liefernden Arbeiten und folglich schlechtes Arbeitsprodukt, das waren und sind auch heute noch die leitenden Motive in unserem Gewerbe. Wer sich dabei wohl fühlt, dem soll es unbenommen bleiben; wir wissen, daß der Korruption dadurch Tür und Tor geöffnet ist, und erstreben deshalb, was in Staaten wie in England seit Jahrzehnten Gesetz ist: Regelung der Arbeitszeit, und verlangen außerdem die Bezahlung der Arbeitskraft in

einer Weise, daß die stehende Phrase von der materiellen Wohlfahrt zur Wahrheit werden kann.

Die geistige Wohlfahrt soll gefördert werden durch Gründung von Fachschulen, Errichtung von Bibliotheken und Abhaltung allgemein belehrender Vorträge.

Die nächste Generalversammlung des Verbandes wird sich mit der Begründung einer Unterstützungskasse für reisende Mitglieder beschäftigen, desgleichen soll eine zentralisierte Krankenkasse für ganz Deutschland ins Leben gerufen werden. Daß die Kollegen, welche sich in außerordentlichen Nothfällen befinden, nach Erfüllung ihrer vorgeschriebenen Pflichten unterstützt werden, ist selbstverständlich.

Das wären in kurzen Umrissen die Forderungen und Grundsätze, die wir uns gestellt haben; dieselben des näheren auseinanderzusetzen, muß eine spätere Ausgabe dieses Blattes sein. Noch ist freilich erst der Grund gelegt zu dem Gebäude, welches uns vor Sturm und Wetter schützen soll; noch ist es eine kleine Anzahl, die unverdrossen an dem angefangenen Werke weiter baut, schließen sich dieser die noch fernstehenden Kollegen an, so wird die Arbeit um so rüstiger fortschreiten und die Vollendung des Begonnenen nicht mehr lange auf sich warten lassen.

Sieht nur von den ca. 25 000 Berufsgenossen ein entsprechender Prozentsatz seine Pflicht in dem gemeinschaftlichen Wirken Allen; erkennt dieser Teil nur, daß es sich bei uns nicht um die Befriedigung von Interessen Einzelner, sondern einzig und allein um das allgemeine Beste sämtlicher Kollegen handelt, so werden auch wir bald ähnliche Erfolge verzeichnen können, wie z. B. die Buchdrucker und Schriftsetzer. Verlassen dürfen wir allerdings nie, daß der Ernste die mühevollen Bräuterung des Lebens vorausgehen muß; bleiben wir also stets bei schönen Worten unseres Uelmeisters Goethe eingedenk:

„Was du ererbt von deinen Vätern hast,
Erwirb es, um es zu besitzen.“

Aus dem vorhergehenden ersehen wir, wie richtig die Pioniere unserer Organisation das Wesen der gewerkschaftlichen Tätigkeit aufgefaßt und wie sicher sie den zu beschreitenden Weg vorgezeigt haben.

Der junge Verband, der bekanntlich im Jahre 1877 gegründet wurde, entwickelte sich ganz erfreulich, nachdem die Herausgabe des Verbandsorgans „Die Mappe“ in den Kollegenkreisen günstige Aufnahme gefunden. Interessant sind die Berichte über die wirtschaftliche Lage unserer Kollegen in den verschiedensten Städten Deutschlands, das Hervorheben der langen Arbeitslosigkeit und der Druck, der durch die schwere Wirtschaftskrisis nach dem bekannten Milliardenkauf auf der Arbeiterschaft lastete. Wir können Raum mangels wegen nicht des näheren auf die damalige Lage unseres Berufes eingehen, das wird erst möglich sein, wenn einmal ausführlich die Entwicklung unserer Organisation geschildert werden wird und müssen uns kurz fassen: Lange sollte es leider mit der jungen Organisation nicht mehr dauern. Am 29. Juni 1878 wurde der Dresden-er Zweigverein von der „Söblichen“ aufgelöst, da sich der Verband „mit öffentlichen Angelegenheiten“ befaßte. In kräftigen Strichen kennzeichnete „Die Mappe“ dies Gebahren, indem sie den „Malerbund“ und seine Bestrebungen in Vergleich stellte und trefflich die „Gleichheit vor dem Gesetze“ als Phrase illustrierte. „Doppelte Pflicht“, hieß es zum Schluß, „ist es jetzt für alle Kollegen festzuhalten. Zerreißt man dies Band, welches uns bisher äußerlich umschlang, so wollen wir unseren Feinden zeigen, daß der kollegialische, brüderliche Geist, hervorgegangen aus dem Bewußtsein, die geistigen und materiellen Interessen sämtlicher Kollegen zu fördern, ein viel dauerhafteres Mittel abgibt, als die bisherige äußere Form. Weiteste Verbreitung des Fachorgans unter den noch fernstehenden Kollegen, das muß die Lösung jedes Kollegen sein!“

Am 12. November 1878 ging dem Vorstehenden des Verbandes der deutschen Maler, Lackierer und Vergolber, Fr. Nauert, ein Aktenstück der Kgl. Preishauptmannschaft zu, worin dieselbe auf Grund § 6 des Schandgesetzes vom 21. Oktober 1878 den Verband mit dem Sitz in Leipzig nach Maßgabe von § 1 des erwähnten Gesetzes verbot.

Wohl war nun die Zentralisation des Verbandes vernichtet, aber nicht die Organisationsfähigkeit der Kollegenschaft überhaupt, wie das Entstehen der lokalen Fachvereine bald bekundete. Kollege Nauert führte „Die Mappe“ als gute Fachzeitschrift weiter und siebente später nach München über. Seit Jahren schon erscheint nun „Die Mappe“, die eine der besten Fachzeitschriften unseres Berufes ist, im Verlage von Callwey-München, redigiert von unserem Kollegen Ludwig

Meisberger, einem der wenigen Kollegen, die die Entwicklung unserer Organisation aus eigener Anschauung kennen.

Eine kurze Geschichte unserer Vereinigung enthält unser diesjähriger Materialenber, worauf wir unsere Kollegen besonders aufmerksam machen möchten. Der gegenwärtigen Tätigkeit der Pioniere aber, die vor nunmehr 25 Jahren den Keim der Saat gestreut, aus der unsere Organisation entsprossen, gedenken heute die Mitglieder der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Lüncher und Weißbinder, mit dem festen Entschluß, nicht zu ruhen und zu rasten, bis auch der letzte Kollege in Deutschland die Notwendigkeit der Organisation erkannt hat.

Zur Lage in Stuttgart.

Schon viele Jahre gibt sich ein Teil unserer Kollegen Mühe, auch in Stuttgart neues Leben unter die Kollegen zu bringen. Jedoch der gewünschte Erfolg ist noch nie erreicht worden. Betrachten wir uns das vergangene Jahr, so war es wohl ein sehr arbeitsreiches, aber lange nicht im Verhältnis zur Arbeitsleistung in der Organisation war der Erfolg. Die Ortsverwaltung hat sich Mühe gegeben, die Hausagitation mit der herausgegebenen Broschüre „Recht und Pflicht“, sowie die Eintastung der Beiträge strikte durchzuführen. Der Erfolg, den wir in diesem Jahre hatten, übersteigt wohl die Vorjahre. Ausnahmen hatten wir 284 und 7991.60 M an Beitragsentnahmen. Versammlungen wurden 23 abgehalten. Im Anfang des Frühjahres wurden Forderungen an die Meister abgeschickt, wie sie im „Vereins-Anzeiger“ Nr. 14 berichtet sind. Eine Verhandlung mit den Meistern war insofern unmöglich, als die gesamte Meisterorganisation nur 45 Männlein zählte, während 172 sich als Malermeister ausgaben. Es war wohl eine starke Begeisterung für die Lohnbewegung vorhanden, jedoch allmählich trat ein unerwartetes Geschäftskläue ein, die nicht vorauszusehen war, was zur Folge hatte, daß wir vorzeitig sein und da die Geschäftskläue sich soweit hinauszog, unsere Hauptaufgabe in der Erhaltung unserer neu gewonnenen Mitglieder erlöschten mußten.

Es wurden mit Unterstützung der Bauarbeiter-Schutzkommission Baukontrollen vorgenommen, ebenfalls nahmen wir nachfolgende Statistiken auf:

Vom 18.—25. März 1902 waren 666 Kollegen beschäftigt, wovon 236 verheiratet, 375 ledig und 73 nicht zu ermitteln waren. Das Alter betrug: 17—20 Jahre bei 88 Kollegen, 21—25 bei 196, 26—30 bei 141, 31—35 bei 66, 36—40 bei 43, 40—50 bei 40, 51—60 bei 12, 61—70 bei 2, bei 28 Kollegen war nichts zu ermitteln. Durchschnittsalter 28 Jahre.

Statistik vom 4. Quartal 1902. Das statistische Material umfaßt 616 Kollegen. Beschäftigt wurden im Oktober 616, im November 426, im Dezember 308 Kollegen; entlassen wurden im Oktober 190, im November 118, im Dezember 44 Kollegen. Mit hin wurden am 1. November 426, am 1. Dezember 308, am Neujahr 264 Kollegen beschäftigt. Von diesen 616 Kollegen waren 189 verheiratet und 427 ledig. Von den Entlassenen waren:

	Verheiratet	Ledig	Unbestimmbar	Total
Im Oktober	38	146	6	190
Im November	21	88	9	118
Im Dezember	13	30	1	44

Von den Beschäftigten waren:

	Verheiratet	Ledig	Unbestimmbar	Total
Am 1. November	147	173	6	426
Am 1. Dezember	122	177	9	308
Am 1. Januar 1903	112	151	1	264

Von den 616 Kollegen sind 17—20 Jahre alt 154 Kollegen, 21—25: 189, 26—30: 134, 31—35: 44, 36—40: 25, 41—45: 30, 46—50: 9, 51—60: 21, 61—70: 5, unbestimmbar: 5, zusammen 616 Kollegen. Diese 616 Kollegen hatten zusammen ein Alter von 16 641 Jahren, folglich beträgt das Durchschnittsalter 27 Jahre 53 Tage.

Stuttgart zählt 172 Arbeitgeber. Im Oktober beschäftigten noch Gehilfen: 102 Meister, im November 85 Meister, im Dezember 69 Meister.

Lohnstatistik vom Frühjahr 1902: 12,02 % erhalten 45 S, 8 %: 41,1 S, 1,2 %: 40,7 S, 20 %: 38,4 S, 40,77 %: 38 S, 4 %: 36 S, 28 %: 31 S, 2,4 %: 28 S.

Es ist drastisch, wenn wir sehen, daß in Stuttgart 230 Verheiratete und ca. 350 Ledige festes Gehalt haben und Ende Dezember noch ganze 264 Kollegen (samt Arbeitsleuten) beschäftigt sind. Die übrigen begnügen sich mit den Versprechungen der Meister; gemüht wird nicht, eher geht man in andere Berufe oder fällt den Eltern zur Last.

Wenn wir die Lage der Matergehilfen im allgemeinen in Stuttgart betrachten, so ist es gerabzu beschämend. Unsere Kollegen wollen allgemein als intelligente Leute gelten, betrachten wir aber ihre Verhältnisse etwas näher, so lautet das Urteil anders und zwar gemäßigt gesprochen: feige, interesselose, gleichgültige Menschen, die ohne sich zu wehren, sich erniedrigen lassen und mit einem Lohn zufrieden sind, der niedriger ist als der ortsübliche Tagelohn. Unsere Vorträge in den Versammlungen sollten das Interesse an unserer Sache wecken, aber alles war vergebens, denn viele sind schon zu energielos, moralisch schon soweit herabgekommen, daß sie es garnicht mehr fühlen, wie elend sie daran sind. Aber nicht allein die Indifferenten tragen die Schuld an den traurigen Verhältnissen Stuttgarts, auch die Kollegen, welche als organisierte gelten, haben ein gut Teil auf ihrem Konto. Viele darunter nehmen erste Stellungen ein, die es ihnen gut ermöglichen, ein Wort für unsere Organisation zu reden. Statt dessen schweigen sie sich aus, ziehen sich zurück, sehen den Verband als Unterstützungsberein an, weshalb sie auch ihre Beiträge bezahlen, um nebenbei nicht an Ansehen zu verlieren. Würden diese Kollegen die Notwendigkeit ihrer Mitarbeit einsehen, so wäre bald ein viel bedeutenderer Fortschritt zu verzeichnen, die Agitation würde eine allgemeinere sein mit dem Erfolg, daß wir nicht nur eine höhere, sondern auch eine stabilere Mitgliederzahl zu verzeichnen hätten; dann wäre aus den Mitleidmenschen ein Kollegenstand zu erzielen, der stets und ständig über die Vereinbarungen wachen, immer vorwärts zu streben sucht, in jeder Hinsicht auf seine Nebenkollegen erzieherisch einwirkt und sie zu Klassen- und zielbewußten Gewerkschaftskämpfern heranzieht. Die Schmutzkonturrenz, über die wir schon früher berichteten könnte sich dann nicht mehr so läppig entfallen; sind es doch nur sehr wenige Werkstätten, bei denen kein Anlaß zu Klagen vorliegt. Hier gilt es also mit aller Macht für die Stärkung unserer Reihen einzutreten, deshalb auf Kollegen Stuttgarts und Umgebung, an die Arbeit, laßt das Frühjahr nicht resultatlos vorüberziehen, jeder agitiere und organisiere nach seinen Kräften, nur die Macht steigt.

Zur Lage in Dresden.

Weit entfernt, uns durch die ganz besonders über Dresden schwer herniederhängenden Schatten der allgemeinen Wirtschaftskrise und den völligen Stillstand der Bauaktivität von pessimistischen Erwägungen beeinflussen zu lassen, haben wir gerade die Trostlosigkeit der gegenwärtigen Verhältnisse zum Ausgangspunkt unseres Wirkens gemacht. Die mit der Zwangsinne gepflanzten Unterhandlungen zwecks Festsetzung eines Lohns — die auch vorläufig zu einem befriedigenden Resultate führten — riefen in weiten Kreisen auch bisher indifferenter Kollegen, ein reges Interesse wach; sie wurden gezwungen, sich mit unseren Berufsverhältnissen und der Organisation zu beschäftigen. So stark besuchte Versammlungen wie bei den Tarifberatungen, haben wir seit 1896 nicht gesehen. Und daß es nicht nur beim guten Willen geblieben ist, sondern auch viele Kollegen gewillt sind, alle Vorurteile und kleinliche Bedenken hinter sich zu lassen und der Organisation beizutreten, das beweist deren Entwicklung.

Die Mitgliederzahl ist im Jahre 1902 gestiegen: von 209 am 1. Januar 1902 auf 680 am 1. Januar 1903; also um mehr als 100 Prozent. Daß es sich dabei nicht nur um jugendliche Eintagsfliegen handelt, beweist, daß vollstehende, also nach Beitragswochen herausgerechnete Mitglieder 1901 vorhanden waren 243, im Jahre 1902 jedoch 470; auch hier eine Steigerung um 93,4 Prozent. Dasselbe geht auch aus der Klassenbewegung hervor. Während wir 1901 vereinnahmten 3900 M, betrug die Einnahme 1902 7979 M. Ebenso ist unser Klassenbestand gewachsen von 345 auf 972 M.

Versammlungen fanden im verfloffenen Jahre statt: direkt in Dresden 16; in den Vororten: Kötzschenbroda, Madewitz, Löbtau, Wolfshappel-Deuben, Loschwitz und Colta 10. In 17 der 26 Versammlungen beschäftigten wir uns ausschließlich mit Berufsverhältnissen und die Organisation direkt angeht in Fragen. In 9 Versammlungen wurden einleitende Vorträge, teils wirtschaftlichen und allgemein aufführenden Charakters gehalten; einer hatte hygienisches, der andere Kunstinteresse. Außerdem hielt die Agitationskommission 38 Sitzungen ab, davon 6 in den Vororten und 10 Werkstättenbesprechungen. Im Januar 1902 veranstalteten wir eine allgemeine Berufstatistik, an der sich 865 Kollegen einschließlich der Lackierer beteiligten. Das Resultat derselben wurde in etwa 1000 Exemplaren der gesamten Kollegenchaft sowie der Innung zugestellt. Hat uns auch diese Statistik viel Opfer an Zeit und Geld auferlegt, so schreiben wir doch auch ihr einen der durchgeführten Hausaufstellungen einen größeren Teil unseres lehrreichen Aufschwunges mit zu. Diese Statistik, deren Ergebnisse auszugsweise in Nr. 18 des „W.“ vom Vorjahre veröffentlicht wurden, erfuhr noch weitere Ergänzungen durch zwei im Frühjahr und Spätsommer vorgenommene Werkstättenbesprechungen. Die zuletzt vorgenommene gibt zugleich darüber Aufschluß, daß von 103 besetzten Werkstätten, davon in 36 die Arbeiter und von 75 Werkstätten, in denen Anstreicher beschäftigt sind, in 16 die Anstreicher nicht nach dem am 1. Juli in Kraft getretenen Lohns bezahlt werden. Die Arbeitszeit war in 66 tarifmäßig, in 38 nicht. Ein Bereich, welche Aufgabe uns in diesem Jahre noch bevorsteht. Die Kollegen der Löhntariffachen veranstalteten ebenfalls eine solche Umfrage und ermittelten, daß von 7 Werkstätten durchschnittlich gezahlt werden: in je einer Werkstätte 38½ und 39 Pfennig; in zwei Werkstätten 40 S und in je einer Werkstätte 41, 41½ und 44½ S Stundenlohn. Dabei ist hervorzuheben, daß in der Werkstätte mit 38½ S Durchschnittslohn keiner, in der mit 44½ S dagegen alle Kollegen organisiert sind. Die Arbeitszeit beträgt in Löhntariff allgemein 10 Std.

Der Gesellenausschuß der Zwangsinnung nahm an mehreren Innungsversammlungen teil; dort hat er die Interessen der Kollegen aufs energischste vertreten. Auch hat eine auf beiderseitig 10 Teilnehmer erhöhte Kommission zur Vorberatung des Lohns getagt.

Im Vehringsausschuß stellten unsere Kollegen in mehreren Fällen Mißstände ab. In einem Falle wirkten sie schiebsrichtig. Sie bildeten aber insbesondere, nach dem eigenen Zugeständnis des Vorsitzenden dieses Ausschusses, das allzeit mahnende Gewissen!

Die Kollegen im Prüfungsausschuß überwachen und prüfen die gefertigten Gesellenarbeiten. Der Herbergs- und Arbeitsnachweis-Ausschuß trat ebenfalls mehrere Male in Aktion; er arbeitete insbesondere ein verbessertes Reglement aus.

So zünftig wir uns also auch gebärden haben, wir wären trüch gewesenen, hätten wir nicht auch von dieser Seite aus den Kollegen beizuspringen versucht.

Auf dem mit der Zwangsinnung paritätisch verwalteten Arbeitsnachweis liegen sich einschreiben 1865 Kollegen, während 955 offene Stellen vorhanden waren. Befehlt wurden 935 Stellen, so daß 20 unbefehlt blieben; andererseits aber wieder 910 Kollegen — abgesehen von den hier überhaupt nicht herumlaufenen und vorschrengenderden — die sich anderweit Stellung verschaffen mußten. Die größte Frequenz seitens der Meister war im April und September mit 164 resp. 197 Stellenangeboten; seitens der Kollegen im Mai und Oktober mit 247 resp. 219 Stellenangeboten. Späterer letztere Zahlen die wirkliche Konjunktur wieder, so zeigt sich an letzteren, daß der Andrang der Kollegen immer am stärksten ist mit dem plötzlichen Eintritt des schlechten Geschäftsganges auf eine Zeit der Hochkonjunktur. Scheint es auch, als wenn die Benützung des Arbeitsnachweises eine fortwährend bessere würde, so muß doch trotzdem hier noch viel gechehen. Jetzt halten es viele Kollegen und Meister nicht für notwendig, diese an sich nützliche Einrichtung zu unterstützen.

Die 320 Bände und 33 Vorlagenwerke mit 800 Tafeln umfassende Bibliothek wurde von 137 Kollegen in 529 Fällen gegen 95 Kollegen und 475 Fälle im Jahre 1901 benützt. Davon wurden in 274 Fällen Vorlagenblätter, in 251 Fällen Werke der schönen Literatur und in 145 neuere Broschüren allgemein aufklärenden, teils auch gewerkschaftlichen und politischen Inhalts verlangt.

In der Kommission für Bauarbeiter-Schutz waren zwei Kollegen.

Erwähnen wir auch noch, daß ein größeres Tanzvergnügen, ein Sommerfest, ein Familienabend und mehrere Ausflüge stattgefunden haben, so denken wir gezeigt zu haben, daß hier alles getan worden ist, was den wirtschaftlichen, allgemein menschlichen und persönlichen Interessen förderlich sein mußte. Wer auch nur eine leise Ahnung hat, was die hier erwähnten Unternehmungen und Aktionen für persönliche Opfer an Zeit, Geld und Arbeitskraft Einzelner erforderten, wird die geleistete Arbeit zu schätzen wissen.

Hoffen wir, daß sie auch in diesem Jahre weitere Früchte trägt. Und daß es unaufhaltsam vorwärts gehen muß, dafür bürgt die bereits wieder eingeleitete Agitation und der gute Wille derer, die an die verantwortlichen Posten gestellt wurden. D. S.

Lohnbewegung.

Zugung ist streng fern zu halten nach Baden, Waben, Cassel, Glauchau, M. = Glabbach, Königsberg i. Pr., Dsnabrück.

In Cassel sind die eingeleiteten Unterhandlungen gescheitert an der unglücklichen Mischlingigkeit der Unternehmer, die den geforderten Minimallohn in ihrer Verweigerung nach berühmten Mustern als sozialdemokratische Forderung bezeichnen. Mit diesem nicht näher zu bezeichnenden Unfuh hoffen nun die Herren bei den Behörden, Architekten und Bauunternehmer und der Privatlandschaft die nötige Boreingomenheit gegen die Streikenden hervorzurufen und außerdem mit den bei derartigen Anlässen ausgetretenen Lügenberichten dem Publikum zu beweisen, wie gut die Herren es doch meinen, indem sie doch vorher schon etwas zulegen wollten — einfach nach Leistung natürlich. Wie es mit dieser, den Unternehmern gänzlich überlassenen Einschätzung der Leistungsfähigkeit aber aussieht, davon haben auch die Casseler Maler und Weißbindergehilfen gerade genug Beispiele anzuführen. Wir brauchen bloß auf die letzte Lohnbewegung hinzuweisen und das schofte Verhalten der Unternehmer trotz ihres angeblichen Verprechens zu erwähnen, wie sie damals gleich bei Eintritt der unangünstigen Winterzeit die Löhne strupplos herabsetzten. Daß eine Abgrenzung des niedrigsten Lohnes nach unten eine ganz selbstverständliche Notwendigkeit ist, mit der auch Staats- und Kommunalbehörden rechnen müssen, scheint der Casseler Maler- und Weißbinderinnung über den Horizont zu gehen. Die Forderung unserer Kollegen für über 21 Jahre alte Gehilfen einen Minimallohn von 38 S die Stunde zu vereinbaren, müßte von denen, die Anspruch auf Anständigkeit erheben wollen, den Verhältnissen Cassels entsprechend als eine äußerst beschiedene angesehen werden. Wenn Arbeitgeber die Gerechtigkeit wahrnehmen und für ihre Arbeiter die höchsten Preise zu erzielen suchen, so findet man dies ganz in Ordnung, streben aber die Gehilfen darnach, ein geregeltes Lohn- und Arbeitsverhältnis allgemein durchzuführen, so ist das eine unverschämte sozialdemokratische Forderung.

Ganz entschieden verwahren müssen wir uns gegen folgende faulbide Lügen, die der Innungsvorstand in Ermangelung von Vernunftsprüden in der bürgerlichen Presse los läßt:

„Die Arbeiterkollegen haben uns erklärt: „Wir wollten ja gerne arbeiten, aber wir sind schuldig gegen die Behandlung, welche uns unsere streikenden Kollegen zu Teil werden lassen, sie belagern uns in den Wohnungen, holen uns von den Arbeiten, belästigen uns auf der Straße, fangen uns in Trupps auf der Landstraße ab, die sie mit Fahrbändern beherrschen, kurz, wir sind unseres Lebens nicht sicher, deshalb haben wir die Arbeit niederlegen müssen!“

Wer nur ein'germaßen weis, wie in Preußen-Deutschland von den Behörden im allgemeinen gegen Streikende vorgegangen wird, wird zugeben müssen, daß das hier Geschilderte vollständig aus der Luft gegriffen ist, natürlich kennen wir's aber nicht. Wie man davon sprechen kann, daß ganze Trupps auf der Landstraße abgefangen werden, wo überhaupt kein Zutritt bisher stattgefunden, ist kennzeichnend für die Wahrheitsliebe gewisser Herren, die wohl glauben: Wenn doch einmal geschwindelt werden muß, um die Deffentlichkeit irre zu führen, kann auch feile! Unsere Kollegen werden überall dafür sorgen, daß unter diesen Umständen jeder Zutritt verunmöglicht wird. Bereits erscheinen Annoncen in folgender Fassung:

Streik!
Etwa 300 arbeitswillige Maler-gehilfen und Weißbindergehilfen finden bei gutem Lohn andauernde Beschäftigung. Auskunft und Annahmestelle im Namen der Innung: Hofmalermaler Carl Hochapfel, Cassel, Friedrichstraße 11.

Vorsitzender der Zwangsinnung der Maler, Weißbinder und Lackierer im Stadt- u. Landkreise Cassel.

Daß solche Schilbittigkeiten in der augenblicklich günstigen Zeit ohne Bedeutung bleiben, das erfordert das Ehr- und Pflichtgefühl unserer Kollegen selbst. Unsere Kollegen verstehen sich durchaus nicht auf die Festlegung eines Minimallohnes für die aus der Lehre kommenden jungen Kollegen und wenn es den Arbeitgebern um ein zu erstrebendes gezieltes Verhältnis bei im Berufe Arbeitenden zu tun gewesen wäre, hätte schon längst eine Verständigung vorher erzielt werden können.

In einer am Dienstag den 24. März in Kiel abgehaltenen öffentlichen, stark besuchten Versammlung, wurden die Verhandlungen über den Lohns für Ende geführt. Das Angebot der Innung, auf drei Jahre 53 S Minimallohn zu zahlen, wurde angenommen. Der Ausschlag für Siebelsarbeit wird auch weiter bezahlt werden, nur die Grenzen innerhalb der Stadt, in denen die Kollegen bis jetzt zu Beginn der Arbeitszeit sein mußten, fallen fort. So ist es uns auch diesmal gelungen, durch beiderseitiges Entgegenkommen eine Lohnaufbesserung von 3 S pro Stunde zu erringen. Die Kollegen müssen es jetzt als ihre Pflicht ansehen, den Tarif überall strikte zur Geltung zu bringen und für pünktliche Annehaltung desselben sorgen. Gleichzeitig muß es auch ein Ansporn für sie sein, immer treu und fest zur Organisation zu stehen und jeder muß immer mehr dafür sorgen, daß auch die Letzten, die uns noch fernstehen, sich ihrer Pflicht bewußt werden und sich unseren Reihen anschließen.

In M. = Glabbach, wo das Kleinmeisterlum vorherrschend ist, will daselbst zeigen, daß ihm an der Hebung und vernünftigen Ausgestaltung des Gewerbes durchaus nichts gelegen ist. Der Innungsvorstand besonders scheint dies auf seine Fahne geschrieben zu haben, dafür repräsentieren dieselben auch Leute, die in der meisten Zeit keine Gehilfen beschäftigen. Nur so kann man es verstehen, daß dieser Vorstand bekannt machen ließ: Wer von den Gehilfen bis 30. März nicht die Arbeit wieder aufgenommen, gilt als entlassen. Die Verhandlung vor dem Einigungsamt ist resultatlos verlaufen, doch ist bei dem festen Zusammenhalt der Kollegen ein Erfolg sicher.

In Königsberg dauert der Streik unverändert fort, da sich die Meister weigern, die Anstreicher als zu unserem Beruf gehörig zu betrachten, und es ablehnen, einen Minimallohn festzusetzen.

Aus unserem Berufe.

In Wernigerode wurde eine Zahlstelle zur Filiale Halberstadt gebildet.

In einer Versammlung der Arbeiter der Möbelfabrik S. C. Paffz-Berlin kamen jüngst die beschiedenen Mißstände in der Fabrik zur Sprache. So sollen u. a. auch die Zustände in der Lackiererei in hygienischer Hinsicht viel zu wünschen übrig lassen.

Es wird nicht genügend gereinigt, so daß sich der Kleinfeststoff am Fußboden festsetzt. Für ein Kollegen liegen in einem Kleinfeststoff. Zum mindesten müßte, mernte ein Hebner, ein besonderer Raum zum Fröhstücken, Aufheben von Sachen usw. hergerichtet werden.

Soll erstlich eine Besserung durchgeführt werden, so müssen vor allem die Arbeiter selbst mit Hand anlegen durch Stärkung ihrer Organisation.

+ Ein Zeitbild, das auch für viele andere Städte passend erscheint, erachtet sich aus dem Jahresbericht der Düsseldorf Maler-, Anstreicher- und Glaserinnung für 1902. In demselben wird Klage geführt, daß von den rüchständigen Mitgliederbeiträgen aus dem Jahre 1901 ein verhältnismäßig großer Betrag ex tunc nicht beigetrieben war. Da diese unpfändbaren Mitglieder meistens auch der Krankenkasse Beiträge verschulden, die ebenfalls nicht beigetrieben sind, so sollen demnächst in einer gemeinschaftlichen Liste die Namen aller dieser säumigen Mitglieder nebst den von ihnen geschuldeten Beiträgen usw. zur Kenntnis der sämtlichen Innungsmitglieder gebracht werden. — Bezweckt wird damit wenig, da bei solchen Leuten doch kein Ehrgefühl mehr vorhanden.

+ Die Maler- und Lackiererinnungen von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz und von Lübeck, die kürzlich ihren dritten Verbandstag in Wismar abhielten, nahmen u. A. auch Stellung zur Gründung eines Norddeutschen Malerverbundes, da die meisten Malermeister Norddeutschlands dem „ziemlich zweifels deutschen Malerbunde“ doch nicht mehr angeschlossen. Es wurde beschlossen, mit Hamburg zusammenzuarbeiten und nach den getroffenen Vorbereitungen eine außerordentliche Versammlung einzuberufen. — Die Notwendigkeit eines solchen Bundes begründete man näher Weise auch damit, bei Streiks sich gegenseitig Arbeitskräfte zuzuschicken. Dieser Illusion haben sich schon vor Jahren so manche Herren hingeeben, um im gegebenen Falle erfahren zu müssen, daß der hübsch aussehende Plan doch ein Loch hat. In den meisten norddeutschen Städten besteht für unser Gewerbe ein Lohnzitat, der durch gegenseitige Vereinbarung zu Stande kam. Wären die Meisterorganisationen nach dieser Richtung hin ihre weiteren Bestrebungen richten, so werden sie keine Streiks zu befürchten brauchen, denn die organisierten Gehilfen sehen durchaus sympathisch den Organisationsarbeiten der Meister gegenüber, wenn dieselben bestritten sind, für die Interessen aller im Berufe Beschäftigten zu wirken, sei es durch Beseitigung von Mißständen, durch Abschlüsse von Tarifvereinbarungen und dergl.

+ Das Gewerbebericht Charlottenburg richtete an den Mitglieder des Ausschusses, Kollegen Flemming, folgendes Schreiben: „Seit einer Reihe von Jahren bestand im hiesigen Malergewerbe der Ortsgebrauch, daß zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern die Einhaltung einer Kündigungsfrist ausgeschlossen war. In der Neuzeit ist das Bestehen dieses Ortsgebrauchs bestritten worden und wir sind auf Grund eingehender Ermittlungen zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Bestehen eines solchen Ortsgebrauchs nicht mehr anerkannt werden kann. Es ist somit auch für das Malergewerbe die 14tägige Kündigungsfrist des § 122 der Gewerbeordnung maßgebend, wenn nicht im einzelnen Fall mündlich oder schriftlich etwas Abweichendes vereinbart wird. Die schriftliche Form ist stets vorzuziehen. Wir teilen Ihnen dies unter dem Anheimgen mit, im Kreise der Arbeitnehmer hieron Kenntnis zu geben. Walger.“

+ Im bayerischen Fabrikinspektorenbericht für das Jahr 1902 wurde unser Beruf mehr als stiefmütterlich behandelt, im Register kommt er überhaupt nicht vor und bei genauer Durchsicht des Berichtes findet man ihn bloß an einer Stelle erwähnt, im mittelfränkischen Bezirke, wo es heißt: „Einige Bleierkrankungen kamen bei Malern und Anstreichern zur Kenntnis der Gewerbeinspektion. Bezüglich der letzteren dürfte in Erwägung zu ziehen sein, ob nicht, wie bereits für die staatlichen Bauten in Frankreich, das Bleiweiß durch Zinkweiß oder Lithopone wenigstens für den Anstrich von inneren Wänden und Einrichtungen zu ersetzen wäre.“

Danzig. (Jahresbericht.) Am Donnerstag, den 19. März, gab in der Generalversammlung der Vorstehende Bericht über das verfloßene Geschäftsjahr 1902. Aus diesem ist hervorzuheben: Mit Ablauf des Jahres 1901 rechneten wir mit einer Uebernahme von 77 Mitgliedern, es waren tatsächlich aber nur 69 Zahler. Hinzu kamen 1902: 134. Mitin am Schluß 1902: 203 Mitglieder. Von diesen gehen ab: 35 Restanten, 14 sind abgereift, 4 zum Militär, 1 abgemeldet und 1 gestorben. Mitgliederbestand für 1903: 148 Mitglieder. Die Einnahme für Beiträge betrug im Jahre 1902: 1553,35 Mark, somit haben 112 Mitglieder ihren vollen Jahresbeitrag gezahlt. Die Einnahme für die Filiale betrug mit dem alten Restantenbestand von 1901: 638,16 M und die Ausgabe 379,62 Mark, Bestand am Schluß des Jahres 1902: 258,54 M. Es wurden 14 Mitgliederversammlungen, 2 öffentliche, wovon eine sich mit der Frage der Arbeitslosigkeit, die andere sich mit der Frage der Bleierkrankheit beschäftigte, abgehalten. Vorstandsitzungen sind 18 abgehalten worden. Die Hebung des Mitgliederbestandes der Filiale ist auf zwei Argumente, die wohl im Auge zu behalten sind, zurückzuführen. Einmal ist es die immer wieder zu empfehlende Hausagitation und zweitens die Einführung obligatorischer Werkstattbesprechungen. Die Kollegen aus unseren „organisierten“ Werkstätten haben beschlossen, daß jeden Monat einmal die Kollegen sich einzufinden haben. Jedes Fehlen bis zu dreimal wird mit entsprechender Strafe belegt. Für das vierte Mal wird ein bezahlter Kollege mit Verachtung bestraft. Hierdurch wird einmal der kollegialische Geist groß gezogen, andererseits werden durch das Kontrollieren der Mitgliedsbücher die Restanten entdeckt und an ihre Pflicht erinnert. Zum Mitgliederbestand ist zu bemerken, daß wir 66 Kollegen verzeichnen können, welche über ein Jahr und länger unserer Vereinigung angehören. Hervorgehoben muß werden, daß an 15 Kollegen 116,15 M Krankenunterstützung gezahlt wurde. Für die Einkassierung der Beiträge wurden 73,78 M ausgegeben. Bei 98 Kollegen wurden die Beiträge auf diesem Wege erhoben. Es ist bedauerlich, daß immer wieder über eine noch große Fluktuation der Mitglieder geredet werden muß, aber die Fäden der Organisation ziehen sich auch hierorts immer enger zusammen. Wir glauben nicht pessimistisch zu sein, wenn wir vertrauensvoll in die Zukunft blicken. Die gegenwärtig noch immer schlecht stehende Geschäftskonjunktur — welche die „Serren Arbeitgeber“ ausnahmsweise auszunutzen verstehen — öffnet schon manchem Indifferenten die Augen. Immer mehr sehen diese ein, daß es keinen anderen Weg als die Organisation gibt. Wir glauben mit einer taftkräftigen Agitation in diesem Sommer auch die uns fernstehenden Kollegen zur Organisation heranzuziehen. Beim 2. Punkt der Tagesordnung wurden die Kollegen Voelker als Bevollmächtigter, Bett als Kassierer, Kadziehn als Schriftführer, Hilpert und

Zinke I als Beisitzer und Radomski und Monikowski als Revisoren neu- resp. wiedergewählt. Zum Bauarbeiterbeschutzbund wurde Kollege Voelker nach eingehender Diskussion delegiert.

Versammlungs-Berichte.

Bromberg. Die Versammlung vom 18. März war sehr zahlreich besucht. 14 neue Mitglieder ließen sich aufnehmen. Beim Punkt „Werkstättenangelegenheiten“ wurde auf die große Anzahl von Unfällen hingewiesen, welche auf schlecht aufgebaute Rüstungen und zum Teil auf verfaultes Material zurückzuführen sind, da in diesen Werkstätten das Rüstzeug nicht unter Dach gebracht wird und somit Wind und Wetter ausgesetzt ist. So stürzte z. B. der Kollege Springfeld herab, weil die Rüstung nicht gehörig befestigt war. Er zog sich einen Oberschenkelbruch zu und lag ½ Jahr im Krankenhaufe. Kollege Schulte brach mit einer verfaulten Bohle durch und brach den Arm und Kollege Morozkowski fiel in ein Fenster, sich das Handgelenk schwer verletzend. Diese und viele andere Unfälle führen auf die Nachlässigkeit der Meister zurück, weil dieselben ihr Rüstzeug im Freien liegen lassen und keiner Reparatur unterziehen. Jugendliche Arbeiter stellen die Rüstung auf, weil Fachleute zu teuer sind, da ist es kein Wunder, wenn der ganze Stütz zusammenbricht und Menschen verunglückt. Wie es mit der Akkorarbeit bestellt ist, zeigt z. B. folgendes: In einer Gartenmöbelfabrik bekommt ein Kollege 2 M für ein Stück, bei sehr fleißiger Arbeit schafft er 100 Stück und hat dann 2 M Verdienst, wovon er noch Pinsel bezahlen muß. Nach einer sehr regen Aussprache der Kollegen für und gegen den Akkor, wurde allseitig anerkannt, daß die Akkorarbeit ganz zu meiden sei, wo dies noch nicht geht, doch der Lohnarbeit gleichzustellen sei. Akkorarbeit sei ein Ausbeutungssystem des Arbeiters, was viele Kollegen leider noch nicht anerkennen wollen.

Charlottenburg. Am Mittwoch, den 18. März, fand im unteren Saale des „Volkshauses“ eine Versammlung der bei hiesigen Innungsmeistern beschäftigten Malergehilfen statt, die sich mit der Wahl von Vertretern zum Gehilfen-Ausschuss und der Wahlkommission befaßte. Der Besuch war ein recht schwacher, sodas auch der Obermeister, Herr Wagner, der die Versammlung leitete, auf diesen Umstand hinwies und sein Bedauern über das geringe Interesse der Gehilfenschaft an dieser Wahl aussprach. Als gewählt in den Gehilfen-Ausschuss gingen die Kollegen D. Flemming, H. Bonin, G. Radomski und H. Flemming und in die Wahlkommission Kollege Gustav Wegner hervor, welche die Wahl auch annahmen. — Der Mitgehilfe Flemming teilte noch mit, daß in der nächsten Zeit eine vom Gehilfen-Ausschuss einberufene Versammlung stattfindet, in welcher derselbe über seine Tätigkeit in der Innung berichten wird.

Freiberg. Am 14. März tagte im Restaurant „Stadtbad“ eine gutbesuchte öffentliche Versammlung, in der Kollege Spranger-Dresden über das Thema: Warum müssen auch die Maler und Berufsangehörigen sich am Bauarbeiterbeschutzbund beteiligen?“ referierte. Ehe in die Verhandlung eingetreten werden konnte, wurde vom überwachenden Beamten das Versammlungslokal beanstandet, auch der für ihn reservierte Platz fand nicht seinen Beifall. Aus diesem Grunde machte es sich notwendig, das Lokal zu wechseln, da glücklicher Weise der Wirt seine große Gaststube zur Verfügung stellte. Diesem Umstand allein ist es zu danken, daß die Versammlung überhaupt tagen konnte. Bei der Annahme der Versammlung wurde der zweite Punkt der Tagesordnung „Gewerkschaftliches“ gestrichelt, indem er als zu allgemein gehalten bezeichnet wurde. Es konnte deshalb nur über den Bauarbeiterbeschutzbund gesprochen werden. Kollege Spranger ging in seinem Referat auf die gesetzlichen Bestimmungen des Bauarbeiterbeschutzbundes näher ein und forderte die Kollegen auf, darauf zu achten, daß diese Vorschriften genau innegehalten werden. Es liege sehr oft an den Kollegen selbst, wenn noch Mißstände vorhanden wären, unter welchen sie schwer zu leiden hätten. Oft genüge ein Hinweis von den Arbeitern, um darin Wandel zu schaffen. In der darauf folgenden Debatte wurden von einigen Rednern die Zustände auf hiesigen Bauten geschildert. Als im Laufe der Debatte verschiedene Redner vom Thema abwichen, ersuchte der Ueberwachende den Vorsitzenden, die Redner auf die Tagesordnung aufmerksam zu machen. Dieser neue Kurs, bei einer öffentlichen Versammlung den Punkt „Gewerkschaftliches“ zu verhehlen, ist wohl eine neue, in Freiberg noch nicht dagewesene Leistung unserer sächsischen Holzzeithörden und ein Beweis dafür, was sich alles aus dem § 2 des sächsischen Vereins- und Versammlungsrechtes herauslesen läßt, denn auf diesen Paragraphen berief sich der überwachende Beamte. Ueber eine von den organisierten Kollegen herausgegebene Statistikkarte durfte gleichfalls nicht gesprochen werden. Er (der Ueberwachende) könne nicht gestatten, daß von der Tagesordnung abgegangen würde. Gegen dies Vorgehen der Behörde wird selbstverständlich Beschwerde eingelegt werden.

Thorn. Ueber den Wert der Organisation bei Abschluß von Tarifverträgen referierte am 21. März Stibbel-Bromberg. Zu bedauern ist, daß zu diesem interessanten Vortrage nicht einmal die Kollegen Thorns anwesend waren; auch die aus Kulmssee, Briesen, Schönsee usw. zugereisten Kollegen kümmern sich nicht darum und leben so in den Tag hinein. Hauptsächlich tragen hieran aber die sog. alten Zeitpoliere Schuld, die aus Dummheit bestrebt sind, die jungen Kollegen von der Organisation zurückzuhalten, um sich bei den Meistern nicht mißliebig zu machen. Diesen Unverstand der Massen zu durchbrechen, muß fortgesetzt mit unserer Aufgabe sein.

Gewerkschaftliches und Soziales.

— Nach dem Jahresbericht des Centralverbandes der Maurer zählte dieser am Schluß des Jahres 1902 in 835 Zahlstellen 87 720 Mitglieder. Das Vermögen ist trotz der umfangreichen und langandauernden Lohnkämpfe des vorigen Jahres um über 300 000 M gestiegen und beträgt jetzt insgesamt 1 309 105,65 M.

— Die Generalversammlung des Tabakarbeiterverbandes, die vorige Woche in Dresden tagte, hat die Einführung der Arbeitslosigkeitsunterstützung beschlossen.

— Arbeitersekretär gesucht für das in Oberschlesien von der Generalkommission errichtete Arbeitersekretariat. Derselbe hat nicht nur die Rechtsauskünfte zu erteilen und die erforderlichen Schriftsätze auszufertigen, sondern auch die gewerkschaftliche Agitation im ober-schlesischen Industriegebiet zu leiten. Die Stellung ist spätestens am 1. Juli ds. Js. anzutreten, doch wäre es erwünscht, daß sie am 1. Juni anzutreten würde, damit der Neueintretende mit dem bisherigen Sekretär einen Monat gemeinsam arbeitet, um die Verhältnisse ausreihend kennen zu lernen. Kenntnis der polnischen Sprache im Wort und Schrift ist erwünscht. Bewerber wollen sich bis zum 9. April ds. Js. bei dem Vorsitzenden der Generalkom-

mission C. Legien, Berlin SO., Engelshuser 15, melden und gleichzeitig einen Aufschub, behandelnd die Aufgaben des Arbeitersekretärs für Oberschlesien einreichen.

— Das Berliner Gewerkschaftsausschuss verfaßt seinen ausführlichen Geschäftsbericht über das Jahr 1902. Auch in diesem Jahr war, wie im Vorjahr ein Verlust von ca. 10 000 M zu buchen, indem ein Brutto-Ueberschuß von etwa 4000 M Abschreibungen in Höhe von über 14 000 M gegenübergestellt werden mußten. Seitens der Geschäftsleitung wird die Fortdauer der Krise in erster Linie als Grund für dieses Ergebnis angeführt. Ihre Wirkung zeigt sich im Restaurant und in der Herberge; der Bierumsatz des Restaurants (Schultheiß) betrug im Monat durchschnittlich 237,8 Hektoliter gegen 237 Hektoliter im Vorjahre, während er in den 8 Monaten von 1900 durchschnittlich 284,7 betragen hatte. In der Herberge ist die Zahl der Zugeressenen gegen 1901 nur von 12 403 auf 12 930 gestiegen, die Zahl der Uebernachtungen sogar von 57 504 in 1901 auf 55 058 gesunken. Unter den in der Herberge Uebernachteten befanden sich 24 Lackierer und 240 Maler. Die Zugeressenen hielten sich nur kurze Zeit auf; so blieben 15 117 Betten unbesetzt gegen 14 036 im Vorjahre. Hebt sich der Verkehr im Restaurant und in der Herberge auch nur auf die Höhe des ersten Geschäftsjahres, so hätte die Verlustwirtschaft sofort auf. Die Bodenanstalt gab an die Herbergsäste 13 959 Wäber zum Preise von 5 M pro Wäber, einschließlich Seife und Handtuch, ab. Wie aus dem Geschäftsbericht zu ersehen ist, sind nunmehr außer den Betten zu 75 M (2 Betten in einem Zimmer) auch Einzelzimmer zum Preise von 1,50 M eingerichtet, um auch solchen Genossen die Möglichkeit des Uebernachtens zu geben, die nicht als Handwerksburden reifen. Für letztere stehen 88 Betten zu 40 M, 53 zu 50 M und 24 zu 60 M zur Verfügung.

Der zweite Kongress der Krankenkassen Deutschlands tagte am 15. und 16. d. M. in Berlin, um Stellung zu nehmen zu der von der Regierung eingebrachten Novelle zum Krankenversicherungsgesetz. Letztere wird z. T. in einer 21gliedrigen Kommission noch umgearbeitet. Sie bringt für die Versicherten nur verhältnismäßig geringe Verbesserungen, dagegen sind einige andere Abänderungsbestimmungen denach angetan, sehr schwere Eingriffe in die Selbstverwaltung der Versicherten herbeizuführen. Es waren auf dem Kongress vertreten:

709 Ortskrankenkassen mit 3 454 261 Mitgl. durch 686 Deleg.				
168 Kreisverbände	372 727	151		
116 Innungsverbände	172 112	160		
107 Freie Hilfsverbände	758 578	131		

1100 Arbeiter mit 4 757 678 Mitgl. durch 1129 Deleg. Außerdem waren noch 71 verschiedene andere Klassen durch Delegierte vertreten, so daß die auf dem Kongresse vertretenen Versicherten die faktische Zahl von 5 Millionen erreicht haben dürften. Es hatten auch dieses Mal weder die Reichs- noch die preussische Regierung es für notwendig befunden, der ergangenen Einladung Folge zu geben. Das Hauptinteresse der Tagesordnung nahmen die beiden ersten Punkte: 1. Stellungnahme der deutschen Krankenkassen zu der Regierungsvorlage, der Novelle zum Krankenversicherungsgesetz; Referent Herr Dr. H. Friedberg-Berlin. 2. Die Beschränkung der Selbstverwaltung der Krankenkassen; Referent Herr G. Gräf-Frankfurt a. M. in Anspruch und führten die darauf bezüglichen Referate zur Annahme folgender Resolution:

„Die Novelle der Regierung zum Krankenversicherungsgesetz sieht einige Erhöhungen der Leistungen an die Versicherten vor, deren Kostenbedeutung aber unter Vernachlässigung aller anderen Wege (Zentralisation, Beseitigung der Lasten für die Unfallversicherung, Reichsausschuss, Errichtung eigener Apotheken usw.) lediglich den Versicherten und deren Arbeitgebern aufgebürdet ist. Da ferner der größte Teil der berechtigten, dringlichen, der Regierung so oft unterbreiteten Forderungen der Krankenkassen Deutschlands völlig unberücksichtigt geblieben ist, und da die geringen Verbesserungen mit einer wesentlichen Einschränkung und Beeinträchtigung der Selbstverwaltung, dieses Grundpfeilers der gezielten Entwicklung des Krankenversicherungswesens, ertauscht werden sollen, erklärt der am 15. und 16. März 1903 in Berlin tagende Kongress der Krankenkassen Deutschlands — 1129 Delegierte von 1171 Klassen mit rund fünf Millionen Versicherten — diese Vorlage der Regierung für unannehmbar, sofern nicht die Abschnitte XII, XIII und XIV der Vorlage gestrichelt werden.“

Dr. Friedberg, Gräf. Damit ist also von den Versicherten die Regierungsvorlage abgelehnt, soweit sich in den einzelnen Positionen auch nur die verdecktesten Angriffe gegen das Selbstverwaltungsrecht befinden. Aber auch die anderen einschneidenden Fragen, wie die Beseitigung des Arztetages, die voll reaktionären Geistes, sozusagen eine Unterordnung der Massen unter die ärztliche Autorität verlangen, um möglichst vielen pekuniären Vorteil hieraus zu ziehen, ferner die so brennende Apothekenfrage und der Anschluß an die Invalidenversicherung fanden ihre gebührende Würdigung.

Vom Ausland.

Die österreichische Gewerkschaftskommission hat soeben ihren Jahresbericht für 1902 herausgegeben. Darnach betrug die Gesamteinnahme 31 430,19 Kr., davon allein 30 961,69 Kr. aus Monatsbeiträgen à 3 Heller. Durchschnittlich wurden monatlich für 88 004 Mitglieder Beiträge entrichtet. Die Gesamtausgabe belief sich auf 35 007,04 Kr. Das Organ „Die Gewerkschaft“ wurde in 54 000 Exemplaren in deutscher und 2400 Exemplaren in tschechischer Sprache an die Gewerkschaftskommission angehörenden Verbände gratis abgegeben. An Streikunterstützung hat die Gewerkschaftskommission im Berichtsjahre 1900 Kr. ausgegeben und zwar 300 Kr. für die Perlmutterbrechler, 600 Kr. beim Schuhmacherstreik in Pola und 1000 Kronen für den Streik in Triest.

Zur Gewerkschaftsbewegung in Belgien. In Belgien zählte man im Jahre 1902 laut Bericht, der dem letzten Gewerkschaftskongress erstattet ward, 3094 gewerkschaftlich organisierte Arbeiterinnen gegen 3236 im Jahre 1901. Der Abnahme der weiblichen Mitglieder der Gewerkschaften steht ein ansehnlicher Zuwachs an männlichen Gewerkschaftlern gegenüber. Ihre Zahl ist von 70 055 auf 80 588 gestiegen. Die meisten gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen entsanken auf die Textilindustrie, wo ihre Zahl 2720 betrug. In der Bekleidungsindustrie sind 312, in der Buchindustrie 50, in der Holzindustrie 9, bei den ungelerten Arbeitern 3 Arbeiterinnen organisiert.

Dänemark. Der Vorsitzende des „Sambirkende Fagforbund“, J. Jensen, der die dänischen Gewerkschaften auf dem Stuttgarter Gewerkschaftskongress und auf der zweiten internationalen Konferenz der Landessekretäre der Gewerkschaften vertrat, ist in Kopenhagen zum Bürgermeister ge-

wählt und bestätigt worden. Jensen ist von Beruf Maler; er steht bereits seit langen Jahren an der Spitze der bänischen Gewerkschaften und vertritt auch die Arbeiter als sozialdemokratischer Abgeordneter im Folketing. Alle vier Volkshäuser hatten zu Ehren dieses Ereignisses illuminiert und brachten ihrem neuen Bürgermeister einen Fackelzug.

Frankreich. Ein wichtiger Antrag aus Abgeordnetenkreisen — die Entschädigung für ungerechtfertigte Entlassung von Arbeitern — ist dem französischen Parlament vorgelegt worden. Darin wird festgestellt, daß kein Arbeiter wegen seiner Tätigkeit als Mitglied von Gewerbevereinen, Arbeitsbeiräten oder einer sonstigen legalen Körperschaft, als Amtsbeamter oder als Delegierter der Arbeiter bei welchem Anlasse immer entlassen werden darf. Ein jeder dieser Arbeiter hat bei seiner Entlassung Anspruch auf eine Entschädigung in der Höhe seines Arbeitslohnes für mindestens drei, höchstens sechs Monate, wenn der Arbeitgeber nicht im Stande ist, nachzuweisen, daß er andere triftige Gründe zur Entlassung des Arbeiters gehabt hat als seine Tätigkeit außerhalb der Fabrik. Ebenso hat ein jeder dieser Arbeiter Anspruch auf die Entschädigung, wenn er nachweisen kann, daß er durch das Verhalten des Arbeitgebers bzw. Verletzung der Arbeitsbedingungen zum freiwilligen Verlassen der Stelle gezwungen wurde.

Literarisches.

Auf die Märznummer des „Süddeutschen Postillon“ machen wir unsere Leser noch besonders aufmerksam, sie ist in jeder Beziehung des Märzgedenkens würdig. Im Verlag der Buchhandlung Vorwärts-Berlin ist soeben erschienen: „Zeitungs fremdwörter und politische Schlagworte. Verdeutschung und Erklärung von Adolf Braun. Preis 25 J., Porto 3 J.“ Wir können dies Büchlein, das eine empfindliche Lücke in unserer Parteiliteratur ausfüllt, unseren Lesern aufs wärmste empfehlen.

Von den im gleichen Verlag erscheinenden „In Freier Stunden“ liegen die ersten 13 Hefte vor. Die Hefte dieser gelegentlichen illustrierten Romanbibliothek erscheinen wöchentlich zu 10 J.

Kaiseradressen nebst einem Anhang: Krupp'scher Wohltätigkeitszinswandel, betitelt sich eine soeben im Verlage von G. Birk & Co. in München erschienene Broschüre (Preis 2 1/2 Bogen stark 20 J.), die für die beginnende Wahlbewegung gerade zur rechten Zeit kommt.

Die Schamlosigkeit der Scharfmacher-Ligue wird von dem Verfasser, der aus eigener Anschauung die Fabrikation der Kaiseradressen kennen gelernt, treffend gekennzeichnet.

Von der Hütte, Zeitschrift für das Volk und seine Jugend (Dresden, Verlag H. Wallfisch) ist soeben das 24. Heft erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Liebe ist ewig. Roman von Polenz. Schluß. — März-Träumerei. Von Wilhelm Bölsche. — Lilt Jan. Gedicht

von Otto Ernst. — Moderne illustrierte Jugendbücher. Von ms. — Aus einem japanischen Tagebuche. Von G. Diken. — Hasel. Alles Volkslied. — Die Anemonen. Von Carl Gwalb. — Wilhelm Bölsche. Von Franz Dieberich. — Franzosen sind auch Menschen. Von Ernst Umsch. — Thomas More als Humanist und Kommunist. Von Gustav Jaechy. — Kunstbeiträge: Hans Holbein d. J.: Thomas Morus.

Lipinski, Das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis. 269 Seiten, in Leinen gebunden: A. Porto 20 J. Verlag von Richard Lipinski, Leipzig, Lange Straße 27. Mannigfaltig ist die Gewerbeordnung geändert worden, namentlich in Bezug auf das gewerbliche Arbeitsverhältnis. Eine Reihe Verordnungen des Bundesrates wieder haben die Bestimmungen erweitert, das Bürgerliche Gesetzbuch hat die einheitliche allgemein rechtliche Grundlage auch für das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis geschaffen. Eine Reihe von Nebenätzen greifen ebenfalls in die Bestimmungen der Gewerbeordnung ein, so daß es dem Laien schwer fällt, sich in den verwickelten Rechtswegen zurecht zu finden. Hier sucht nun Lipinski mit dem Werk: Das Recht im gewerblichen Arbeitsverhältnis helfen einzugreifen. Zunächst bespricht er den Verlaufe des Arbeitsverhältnisses angefaßt, das einschlägliche Recht, erläutert es aber — und dies ist das Wesentliche — dann an der Hand von gegen 500 Entscheidungen der Gewerbeämter, anderer Gerichte und des Reichsgerichtes, sowie der Motive der in Frage kommenden Gesetze. So ist der Wille des Gesetzgebers erprobt an Entscheidungen über Fälle aus dem praktischen Leben. Verständlicher kann kaum das Recht dem Laien erläutert werden. Es sei darum allen Gewerbetreibenden, Fabrikanten und Arbeitern das Werk zur Anschaffung bestens empfohlen. Aus dem reichen Inhalte heben wir nur die Haupttitel hervor: Der Arbeitsvertrag; Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse; Soziale Fürsorge; Jugendliche Arbeiter, Frauenarbeit; Maximalarbeitszeit männlicher Arbeiter; Arbeitszeit in offener Verkaufsstellen; Gewerbeaufsicht; Die Sonntagsarbeit; Fabrikarbeiter; Der Lohn; Lösung des Arbeitsverhältnisses; Kündigung ohne Entlassung; Kündigungslose Aufgabe der Arbeit; Wichtige Gründe; Stillschweigende Fortsetzung der Arbeit; Zeugnis; Konkurrenzklause; Das Rechtsverhältnis der Wermeister; Das Rechtsverhältnis der Lehrlinge. Jede Spezialfrage ist noch in besonderen Abschnitten behandelt worden, so daß das Prüfen einzelner Fragen ungemein leicht ist.

Achtung!

Sämtliche Briefe und Postsendungen sind vom 1. April cr. ab nach Danzig, Postfach 15, zu senden.

Mit Gruß

D. Doelker, Obmann für Ost- und Westpreußen.

Briefkasten.

Dortmund, N. Die Zeitungen müssen erst ausgesucht werden — aber nach der Generalversammlung.

Vereinstell.

Bekanntmachung.

Bestätigt werden hiermit die neugewählten Filialverwaltungen von Danzig und Glatzfurt, sowie die Agitationskommission von Chemnitz.

Ausgeschlossen wurde von der Filiale Glatzfurt das Mitglied Willi Wittner, Buchn. 53133, auf Grund des § 7 Absatz b des Statuts.

Der Vorstand.

Quittung.

Vom 24. bis 30. März ging bei der Hauptkassse ein: Chemnitz Mk. 100.—, Chemnitz 3.—, Köln 180.—.

Zuschüsse wurden abgefordert: Königsberg Mk. 1500.—, Glatzfurt 275.—, Glatzfurt 400.—.

H. Wentker, Kassierer.

Zentral-Kranken- und Sterbekasse

der Maler und verw. Berufsgenossen Deutschlands.

(Eingetragene Stiftung Nr. 71.)

Bericht des Hauptkassierers vom 22. bis 28. März 1903.

Ueberschüsse von den örtlichen Verwaltungen wurden eingesandt an Schmidt-Hamburg Mk. 300.—, Koblitz-Altona 200.—, Raune-Bremen 100.—, Städte-Magdeburg 100.—, Klügge-Eberwalde 50.—, Tornow-Berlin O. 200.—.

Zuschüsse an die örtlichen Verwaltungen wurden abgefordert an Mannig-Waldenburg i. Schl. Mk. 100.—, Brandt-Tuhing 100.—, Alberg-Cöln a. Rhein 200.—, Niehms-Friedrichsberg 75.—, Bauer-Cassel 150.—, Raegel-Berlin S. 600.—, letzteres zu Zahlung von Arzneien für sämtliche Verwaltungen von Berlin und Umgebung.

Krankengelder erhielten: Bohn. 8966, H. Cordes in Moisburg Mk. 12.90; Bohn. 7497, U. Schulte in Calbe a. Saale 12.90; Bohn. 10562, D. Kusch in Schillersee in Oberbarn 12.90; Bohn. 17126, D. Salow in Friedland i. Mecklenburg 10.75.

Die Zirkulare, betreffend die Erhebung von Reservefondsbeiträgen, sind an alle Verwaltungen versandt worden. Sollte eine Verwaltung diese nicht erhalten haben, dann ersuche ich um Mitteilung.

Sollte in den Verwaltungen noch Bedürfnis von den neuen Plakaten vorhanden sein, dann ersuche ich diese zu bestellen. Es sind noch Plakate vorrätig, und werden diese dann übersandt werden.

J. G. Wulle, Hamburg-Uhlenhorst, Humboldtstr. 57.

Anzeigen.

Der Kollege Eugen Müller, geboren in Herbolzheim, zuletzt gearbeitet in Kassel, möge seinen Eltern in Heilbronn, Wilhelmstr. 23 Nachricht geben. Die Filialverwaltungen werden gebeten, dies zu berücksichtigen. (75-3)

Meine Adresse befindet sich vom 1. April ab Wilhelmplatz 5, 4. Etage.

H. Meinig,

Vorsitzender der Filiale Offenbach.

Oeffentliche Bitte!

Berühmter Kunstmaler bittet in seiner momentan schlechten entfehllich pekuniären Lage um gütige Aufträge. Derselbe fertigt nach jeder Photographie (auch aus Gruppenbildern) ein lebensgroßes Freideportrait (Brustbild 40x50 cm) statt 40 Mk. für nur 8 Mk., und ein Delportrait (40x50 cm) statt 300 Mk. für nur 40 Mk., Garantie für vollkommenste Leblichkeit und unerreicht künstlerischer Ausführung. Die Erwartung hochgeschätzter Besteller dürfte nicht nur erfüllt, sondern noch bei weitem übertroffen werden. Zahlreiche Referenzen in hohen und höchsten Kreisen. Bestellungen erbitte recht bald unter „Künstlerbank“ an die permanente Kunstausstellung in Berlin, Große Frankfurterstr. 104.

Grosses Fremdenlogis

für alle Gewerkschaften und Reisende.

Restaurant H. Stramm

Berlin S., Ritterstr. 123.

Verkehrslokal der Kollegen der Filiale Berlin I.

Reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch nach Auswahl bei billigsten Preisen.

Gewerkschaften, Vereinen und Krankenkassen stehen 2 Vereinszimmer (20 und 60 Personen) zur Verfügung.

Bestes franz. Billard 40 Pfg. pro Stunde. Für gute und reelle Bedienung ist gesorgt.

Berliner Maler-Schule

für fachgemäße Ausbildung in Ornament, Blumen, Früchten, Stillleben, Emblemen, Figuren etc. etc. Ganz besonderes Augenmerk wird auf größte Praktik und einfachste Technik gelegt. Tagesunterricht vom 15. Oktober bis 15. März, per Semester 150 Mark. Unserer Maler-Schule sind mehrere Erste Preise, Silberne Ehrenmedaillen und viele Anerkennungen für meisterhaft ausgeführte Malereien zuerkannt worden. Prospekte der Malerschule gratis und franko.

Carl Lange & Co., Berlin SW.,

Decorationsmaler, Atelier für alle Stizzen und Entwürfe.

Achtung Kollegen!

Achtung Kollegen!

Von dem zum zweiten Male für die Mitglieder der Vereinigung der Maler, Lackierer, Anstreicher, Tücher und Weissbinder Deutschlands herausgegebenen

Maler-Kalender für 1903

sind noch Exemplare vorrätig. Der Preis des Kalenders beträgt pro Exemplar 50 Pfg. und 10 Pfg. Porto bei Einzelbezug. Bei Partiebezug von 10 Exemplaren wird den Verwaltungen der Filialen das Stück zu 45 Pfg. berechnet, so dass 5 Pfg. für die Einkassierung verbleiben

Maler-Mäntel

aus besten Stoffen eigenes Fabrikat!

Westeinwand, gut flecht, 1,70, 1,75 für Lehrlinge
" " " " 2,25, 2,50 für Männer
Umlegekragen, vorn zu schließen, neue Facon in Taschen, 2,75, 3.—, 3,25.
Dreiß-Hosen, aus bester Ware, 2,25, 2,50, 2,75, 3.—

D. Wurzel & Co., Berlin,

Brückenstraße 10b, I.

Fabrik für Berufskleidung.

Neu! Es erschien im Selbstverlage:

Neue Holz- und Marmorarbeiten

zum Selbstunterricht nach eig. Original-Methode.

1. Serie: „Neue Holzmalereien“, nur M. 20.—; 2. Serie: „Neue Marmormalereien“, nur M. 22.—

Hamburger Holz- und Marmor-Schule

von Fr. Weiershausen,

Hamburg, Lindenstraße 19.

Achtung! Nebenverdienst!

Für jeden Maler ist es leicht, unbedingt ähnliche **grosse Porträts** mit Hilfe meiner **Photogr. Vergrößerungen auf Ia. Zeichenpapier**

nach j. Photographie herzustellen. Preise wie folgt:

35/45 = 1,50 Mk. Kreideausführung 4.— Mk.
45/55 = 2.— " " " 5.— "
55/65 = 2,50 " " " 6.— "

Verlangen Sie Prospekte gratis.

Aquarell, Pastell, Oelmalerei.
Porto u. Packung 50 Pfg. Schnellste Lieferung.

Franz Fischer, Kunststalt,
Berlin SO 16, Michaelkirchstraße 39.

Soeben erschien: Spezialkatalog über Dekorative Malerei und Flächenverzierung

155 Quartseiten mit 75 Abbildungen und 4 Kunstbeilagen. Preis 60 Pfg.
Bruno Hessling, G. m. b. H.
Spezialbuchhandlung f. d. Kunstgewerbe
Berlin SW. 11, Anhaltstr. 16/17.

Malerschule

von W. Schüke,

Hamburg 15.

Amorotten, Malvorlagen Blumen.

Landschaften, Früchte etc.
20 Blatt M. 3.—, 40 Blatt M. 5.—, franko,
naturgetreu.

Heinr. Brühl, Hamm i. Westf.

Karlstraße 5.

Restaurant „Sondermann“

Hamburg-St. Georg, Stiftstr. 52.

Verkehrslokal der Vereinigung der Maler.
Zahlstelle der Zentralkranken-Kasse.

Bürgerlicher Mittagstisch von 12—2 Uhr
und Abends von 6—8 Uhr.

Selbstunterricht in der Holzmalerei

150 Vorlagen, erste Spezialität in Naturfarbendruck, mit leicht fasslicher Anleitung, sind für den billigen Preis von nur 10 Mk. zu beziehen von

Aug. Dütemeyer, München-Heidh.,
Bogenstraße 8, I.

Grosse Vorteile bietet meine Schablonen- und Pausen-Mustermappe

M. 1.75 gegen Nachnahme.
Aug. Bogler, Essen a. d. R., Klosterstr. 10.

Neu erschienen: Mod. Schriftenheft

praktisches
1.60 M., ferner II. Auflage Anleitung zum
Schrifteneinheiten und Zeichen mit ver-
schied. Schriften 2.70 M., Dewaldsperl,
mod. farb. statt 25 M. nur 6 M., Porto
frei. Soweit der Vorrat reicht
Mod. Decken und Wandstizzen, sehr
praktisch, von Ad. Morgenstern, Dresden,
statt 15 M. nur 6 M.; 20 Stück Deltuben
4 M., bei mir zu haben.

P. Steel,

Münsterberg,

Obere Wöhrstr. 18.

Berandgeschäft für Maler u. Lackierer.

R. Zerna, Malerartikel.

Spezialität: Pinsel, Pinselbündel,
Zeichnungen, Schablonen etc.

Nachruf!

Am Mittwoch, 25. März, starb nach
langjährigem Leiden an den Folgen
von Verursachungen eines unserer
ältesten Mitglieder, der Kollege

Bernhard Herbst

im Alter von fast 41 Jahren.

Sein Andenken hält in Ehren!

Filiale Danzig.

Der Vereins-Anzeiger erscheint wöchent-
lich Freitag, für die Mitglieder der
Vereinigung unentgeltlich. Im Abonne-
ment kostet derselbe für Deutschland und
Oesterreich 1.20 M. pro Exemplar, für das
übrige Ausland 1.50 M., durch die Post
bezogen, 1.20 M. — Anzeigen kosten
die 4gespaltene Zeile oder deren
Raum 40 J., Vereinsanzeigen 20 J.
die Spalte. Der „Vereins-Anzeiger“
ist im Verzeichnis der Reichspost für
1903 unter Nr. 8033 eingetragen.

Der heutigen Nummer liegt die Nr. 13
des Korrespondenzblattes für die Bevoll-
mächtigten und Vertrauensleute bei.

Für die Redaktion verantwortlich **Dr. Martz,**
Hamburg, Schmalenbekerstr. 17.

Verlag von **H. Wentker, Hamburg 22.**
Druck von **Fr. Meyer, Hamburg 23.**